

Kleine Beiträge

Das Königsportal des Wormser Domes

Von Dr. Friedrich M. Mert

Von der geographisch-politischen Erklärung der Stadtgeschichte aus gewinnen alle geschichtlichen Vorgänge einen neuen Inhalt und stellen sich eindrucksvoller dar, als wir sie bisher beurteilen konnten. War schon die Tatsache des Forums Germanum auf dem Domhügel eine Entdeckung, die manches Rätsel lösbar werden ließ, so gewinnen von der gleichen Stellung aus die heute noch erhaltenen Architekturen eine neue Sinnggebung, die geeignet ist, nicht nur für Worms, sondern allgemein neue Fragen aufzuwerfen und neue Antworten zu suchen.

Man hat sich daran gewöhnt, das reichgeschmückte Südportal des Domes als Hauptportal zu bezeichnen und dem bescheideneren Nordportal nur die selbstverständliche Rolle eines Zuganges zum Dom zuzuerkennen. Seitdem die Kunde von dem Königspalast auf der Nordseite wieder eindringlicher in unser Bewußtsein getreten ist und auch der Bischofshof in seiner Hauptfunktion als Reichspalatum erkannt wurde, ordnet sich auch der Dom in diesen größeren Zusammenhang ein.

Wie die Saalstiege als die Freitreppe zu dem großen Saal der Reichstage die Bedeutung des festlichen Zuganges zu dieser Stätte politischer Entscheidungen und königlicher Zusammenkünfte bildet, so ist das Nordportal die entsprechende Stelle, die als Hoheitsportal in die Hallen des Domes führt. Zwischen diesen beiden Portalen entfaltet sich der höchste Glanz der Aufzüge der deutschen Frühgeschichte, der Salier- und der Hohenstaufenzeit bis zum späten Mittelalter.

Die Frage nach der einst verwirklichten oder geplanten architektonischen Gestaltung des Portals ist noch nicht geklärt. Architekturreste deuten auf eine monumentale Anlage oder Planung dieses Bauteiles hin. Wenn wir auch in dieser Hinsicht das Ergebnis weiterer Forschungen und vor allem der Bodenuntersuchungen auf der Schloßplatzseite abwarten müssen, so bildet das Portal selbst doch wesentliche Anhaltspunkte für die Rekonstruktion einer großartigen Aus schmückung, die einst dieses Portal gefunden hatte.

Es ist einwandfrei überliefert, daß in dem Raum, der von den beiden geknickten Säulen über dem Portal bekränzt wird, und dessen oberer Bogenabschluß sich im Mauerwerk noch zeigt, der Wortlaut der Freiheitsurkunde Friedrich Barbarossas vom Jahre 1184 auf eherner Tafel feierlich angebracht war. Diese Urkunde bezog sich auf die Befreiung der Wormser Bürger von der bis dahin zu zahlenden hohen Abgabe im Erbfall und bedeutete im tieferen Sinne eine Befreiung der Bürger von der Hörigkeit ihrem Herrn gegenüber. Sie bestätigte gleichzeitig die Privilegien früherer Kaiser, so daß sie geradezu zur Magna Charta der Stadt Worms wurde, und das zu einer Zeit, in der die Stadt den Gipfel ihrer Macht und Herrlichkeit zu ersteigen sich an schickte.

Daß es sich hierbei nicht nur um eine städtische Angelegenheit handelt, sondern um einen reichspolitischen Akt von hoher Bedeutung, geht aus der Aus schmückung des Tympanons hervor, der in reichem ornamentalem Schmuck nicht nur den thronenden Christus mit den Aposteln Petrus und Paulus, den beiden Schutzpatronen des Domes, sondern auch einen Text trug, der, heute noch teilweise lesbar, nun seit 700 Jahren nicht nur den Ruhm der Stadt, sondern geradezu den Inbegriff des mittelalterlichen Reichsdankens wiedergibt. Dieser Text lautet nach der in der Zornschen Chronik überlieferten Fassung folgendermaßen:



SIT TIBI WORMATIA LAUS HINC ET FRUCTUS HONORIS,
QUOD PIA, QUOD PRUDENS, QUOD BENE FIDA MANES,
A CENSU CAPITUM SIS LIBERA MUNERE NOSTRO,
LIBERTATE FRUI DIGNA FRUARIS EA.
DIGNA BONA LAUDE SEMPER WORMATIA GAUDE.
TE MIHI SACRAVIT CRUX, TE MIHI LUCRE DICAVIT.
TE SIT TUTA BONO WORMACIA PETRE PATRONO.

Von nun an blühe dein Ruhm und deine Ehre, o Worms,
Weil du tapfer, klug und treu dich bewährest.

Von der Erbhabe habe ich dich in königlicher Huld befreit.

Würdig der Freiheit sollst du ihre Früchte nun ernten.

Hohen Ruhmes wert sollst du frohlocken, o Worms.

Dich hat das Kreuz mir geweiht,

In des Reichthums Fülle hat es dich mir geschenkt.

Sicher feist du unter dem Schutz deines guten Patrons Petrus.

Die Inschrift ist so gefaßt, daß der Kaiser gleichsam ihre Worte spricht. Sie verkündet den Einklang zwischen geistlicher und weltlicher Macht und bildet eine königliche Botschaft, die der Stadt Worms eine Reichsfunktion nachrühmt, deren Kenntlichmachung an dieser exponierten Stelle des Reichsforums geradezu ein politisches Programm darstellt. Wenn nichts mehr erhalten wäre als diese eine Inschrift, so würde sie allein genügen, um für dieses Portal die Bezeichnung „Königsportal“ zu rechtfertigen. Man soll sie, da sie noch in allen ihren Teilen erkennbar ist, auf frischen zum Ruhm der Stadt und als eines der Beweistücke für ihre geschichtliche Mission.

Die Altarflügel des Wormser Domes aus dem 13. Jahrhundert

Von Dr. Friedrich M. Jllert

Die berühmten Altarflügel, von der örtlichen und allgemeinen Kunstgeschichte als „aus der Johanniskirche in Worms stammend“ bezeichnet, die seit über 50 Jahren als Leihgaben der Domgemeinde im Museum der Stadt Worms aufgestellt waren und die Bewunderung der Besucher erweckten, sind in der letzten Zeit nicht nur wissenschaftlich neu erklärt, sondern auch Besitzveränderungen unterworfen worden, die es notwendig machen, die bisherigen Ausführungen zu ergänzen¹.

Diese Altarflügel befanden sich nach glaubwürdigen Zeugnissen in der Johanniskirche vor dem Dom. Bei dem Abbruch dieser Kirche im Jahre 1807 wurden sie in den Dom selbst gebracht und bei Beginn der großen Wiederherstellungsarbeiten vor 50 Jahren in das damalige Paulusmuseum überführt.

Nun sind wir über die Altäre der Johanniskirche recht gut unterrichtet. Unter ihnen befindet sich kein Altar, auf den die Heiligen der Altarflügel (Petrus, Paulus, Nikolaus, Stephanus) passen. St. Johann hat nie einen derartigen Altar besessen², so daß anzunehmen ist, daß die in dieser Kirche aufbewahrten Altarflügel nicht in der Funktion eines Altars standen, sondern irgendwie da eine späte

kaifern ihre Reichstradition aufs höchste entwickelt. Worms war ein Mittelpunkt abendländischer Kultur und Politik geworden. Er dokumentierte sich in der unerhörten Pracht des Forums Germanum und des vollendeten Domes. Es gibt keine Bedenken, auch die Entstehung der Altarflügel in den Raum der Stadt Worms selbst zu verlegen und sie als letzte Zeugnisse Wormser Kunstschaffens in der Zeit um 1200 in die Kunstgeschichte einzuführen. Diese Zeit ist in Worms so groß entfaltet, daß man endlich dazu übergehen sollte, sie als Faktum anzuerkennen und von hier aus die weiteren Schlüsse zu ziehen. Zwischen 1184, dem Jahr der Proklamation Barbarossas an die Stadt, und 1234, der Hochzeit Friedrichs II. in Worms, liegt der Höhepunkt der hohenstaufischen Kultur in Worms. In diese Zeit fällt nicht nur der herrliche Königschor des Domes, sondern auch die Errichtung des Hochaltars mit seinen Tafelbildern, die daher bis in die Nähe des Jahres 1200 zurückgeführt werden müssen. Fast ein halbes Jahrtausend zierten diese Tafeln den Ostchor des Wormser Domes, bis das Jahr 1689 die Vernichtung aller Wormser Kunstschätze brachte. Wie durch ein Wunder sind diese beiden Altarflügel der Zerstörung entgangen, sei es, daß sie rechtzeitig in Sicherheit



bildmäßige Unterkunft gefunden hatten. Ein Altar, der die Heiligen Petrus und Paulus auf der Hauptseite (Innenseite) der Flügel zeigt, ist nach allen Überlieferungen nur in dem Dom selbst vorhanden und zwar als Hochaltar. Nirgends sonst ist ein Altar Petrus und Paulus in Worms nachweisbar. Die beiden Außenheiligen Nikolaus und Stephanus haben auch anderwärts Altäre. In ihrer Zusammenstellung scheinen sie auch nur wieder auf den Dom bezogen werden zu können, weil hier diese Heiligen in zwei besonderen Kapellenbauten, Nikolaus im Süden und Stephanus im Norden, verehrt wurden und in den kathedralen Raum einbezogen waren. Es gibt daher für die ursprüngliche Aufstellung des Altars, zu dem die beiden Altarflügel gehörten, nur die eine befriedigende Erklärung, daß sie zu dem Hochaltar des Domes gehörten, wie er um 1200 nach der Vollendung des Baues in der Hohenstaufenzeit aufgerichtet wurde. Durch diese neue, von maßgebender Seite anerkannte These³ gewinnen diese Tafeln eine weit über das kunstgeschichtliche Interesse hinausgehende Bedeutung als letzte Dokumente der großartigen Domschmückung der Hohenstaufenzeit. In dieser Zeit hatte nicht nur die Stadt den Höhepunkt ihrer Macht erreicht, sondern auch im Bund mit den Hohenstaufen-

gebracht werden konnten, sei es, daß sie aus unbekanntem Ursachen vom Feuer nicht erfaßt wurden. Bei der nun folgenden Neugefaltung der Ostchorausstattung durch Balthasar Neumann hatten diese altertümlichen Tafelbilder keinen Platz mehr an der alten Stelle oder sonstwo in dem in barocker Pracht erstrahlenden Dom. Überlebensgroße Freiplastiken der Heiligen Petrus und Paulus setzten am neuen Hochaltar die alte Überlieferung fort. Die alten Flügel wanderten daher in das vor dem Dom stehende Johanniskapell, wo sie nicht als Altar, sondern lediglich als schmückendes Beiwerk ein Obdach fanden. Fast 100 Jahre blieben sie im Schutz dieser Kirche. Doch auch hier traf sie wieder die Not, als im neuerlichen Einbruch der Franzosen diese Kirche im Jahre 1807 der Versteigerung und dem Abbruch verfiel. Wieder wurden durch einen unbekanntem Zufall oder durch die Fürsorge eines unbekanntem Kunstfreundes diese beiden Altarflügel gerettet und fanden erneut eine Zuflucht im Dom selbst, wo sie im nördlichen Querschiff aufgehängt wurden und wieder fast 100 Jahre lang ohne sonderliche Beachtung verblieben. Erst bei Beginn der großen Domwiederherstellung um 1890 wurden sie, um sie der Gefährdung durch die vielfältigen Bauarbeiten zu entziehen, als Leihgabe der Domgemeinde in das damals neu entstandene Museum des Wormser Altertumsvereins gebracht und im Paulusmuseum aufgestellt. Von hier wanderten sie mit den Museumsbeständen vor 9 Jahren in das Andreasstift, wo das „Museum der Stadt Worms“ sein endgültiges Heim erhalten hatte.

Hier trat nun das Verhängnis ein, daß die beiden Altarflügel als letzte bewegliche Besitzstücke der Domgemeinde als Pfänder für eine restliche Bauhuld der großen Domwiederherstellung in Anspruch genommen wurden.

¹ Vgl. Ernst Wörner, Kunstdenkmäler im Großherzogtum Hessen, Kreis Worms. Darmstadt 1887. S. 287–288.

Erich Grill, Ein Frühwerk deutscher Tafelmalerei im Paulusmuseum der Stadt Worms. Worms 1927. (Der Wormsgau Bd. I, Heft 4.)

Friedrich M. Jllert, Führer durch die Sammlungen im Andreasstift. Worms 1936. S. 7.

Otto Schmitt, Die mittelalterlichen Bildwerke (in: Der Dom zu Worms, beschrieben und gewürdigt von Rudolf Kautzsch, Textband S. 324–325. Berlin 1938 und Nachtrag dazu von Friedrich M. Jllert, S. 362).

² E. Kranzbühler, Verschwundene Wormser Bauten. Worms 1905. S. 50–51.

³ Vgl. Rudolf Kautzsch, Der Dom zu Worms. Berlin 1938. Nachtrag S. 362. Ebenso Otto Schmitt in persönlicher Zusage.